

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 8. Februar.

Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Lokal-Begebenheiten.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbrieife:

- 1) An den Gard-jäger B. Pöhold, v. 28. v. M.
- 2) An die Frau Gräfin v. Renard, v. 4. d. M.
- 3) An den Medizinalrath Ebers, v. 5. d. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 7. Februar 1840.

Stadt-Post-Expedition.

F u n d e.

Am 4. Febr. wurde eine buntwollene Damen-Arbeitsstasche auf der Schmidbrücke gefunden und an den Polizei-Commissarius Pluge abgegeben.

Befchlagnahmen.

Am 5. Febr. wurde mit Beschlag belegt: 14 Ellen blaue-
grundiger Kattun, 3 Pfund 20 Loth Parapluiefedern und De-
sen, weil darüber der Nachweis des ehrl. Erwerbs nicht geführt
werden konnte.

Desgl. wurden im Laufe dieser Woche mehrere Schlüssel ge-
funden und auf dem Polizei-Amte abgegeben.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Tiefenbacher.

(Fortsetzung.)

Der Bote wurde heraufgerufen. Er kam von Liegnitz und
meldete, daß der dortige Rathskämmerer, dessen Sohn vor
ein Paar Tagen von Prag zurückgekehrt sei, ihn nach Goldberg
gesandt habe, um dem hochedlen Herrn Ehrentraut einen Brief
von dem böhmischen Kauf- und Handelsmann Erasmus Baum-
spalter zu überantworten.

»O Himmel!« welchen Inhalt mag dieses Siegel verber-
gen!« rief Helena, von Bangigkeit ergriffen, als der Bote das
Schreiben hervorzog und ihrer Mutter darreichte. »Ach, mir
ahnet, es wird mir von dorthin nichts Gutes kommen.«

»Beruhige Dich, mein Kind,« sagte Frau Margarethe
tröstend, was der Brief auch immer enthalten mag, er wird
Deinen Vater doch zu keinem übereilten Entschlusse bestimmen.
Du hast ja das Versprechen Deiner Eltern, daß alles ange-
wendet werden soll, um Deine Wünsche und Dein Glück zu
befördern. »Du ängstlichliebendes Mädchenherz!« setzte sie
leise hinzu, »Du kannst über der fernern Gefahr, die dem zart-
sten Bündnisse droht, die nähere so leicht vergessen, die uns
Alle verderben kann, und die leider noch nicht vorübergeschwebt
ist, ob wir gleich die froheste Hoffnung nähren.«

Sie legte den Brief auf ihres Mannes Arbeitsstisch und be-
wirthete den Boten, wie Ehrentraut ihr heißen hatte.

Unterdessen war es draußen auf der Straße sehr lebendig
geworden, und ein dumpfes Geräusch lief umher: es würde,
noch ehe die Salvogarde einrücken könne, vielleicht zu einem
kleinen Strauße kommen. Der von den Landeuten schon vor-
herverkündete Reitertrupp, aus Leßlischen Dragonern bestehend,
war zwischen sechs und sieben Uhr des Morgens am Oerthore
erschienen, und hatte Einlaß begehrt. Da man aber, als es
sich erwies, daß diese Krieger die verheißene Schutzwache nicht
waren, denselben verweigerte, so verlangte der Anführer des

Geschwaders mit dem Bürgermeister der Stadt zu sprechen. — Es wurde nach demselben auf das Rathhaus geschickt, und ehe noch eine halbe Stunde verging, erschien er, begleitet von zehn Rathsmännern, unter welchen sich auch Herr Simon Ehrentraut befand. Ihnen folgten noch einige Edelleute aus der Umgegend, die in der Stadt Sicherheit vor den Kriegs-Unternehmen gesucht hatten.

Als sie zum Oberthore hinaus waren, befahl der Bürgermeister, dasselbe gleich hinter ihnen zu schließen. Nun begannen sie sich, jeder sich selbst in der Stille zur Standhaftigkeit ermunternd — denn es fing nun Alles an, zu ahnen, daß sie heute einen schlimmen Tag erlebt hatten — zu den kaiserlichen Reitern, die in einiger Entfernung von der Brücke hielten, und mit Ungebuld die Magistratspersonen zu erwarten schienen.

Der Anführer des Geschwaders nahm sogleich das Wort und fragte: warum die Bürger das Thor verschlossen hätten?

»Jede Stadt,« antwortete der Bürgermeister, »welche Mauern, Gräben und Wälle hat, wird in diesen gefahrvollen Zeiten wohl alle Vorsichtsmaßregeln anwenden, um sich vor Ueberräufen zu schützen!«

»Wir sind weder Räuberbanden, noch Mordbrennerhaufen, noch Nachzüglerhorden,« sagte der Dragoner-Führer, »sondern kaiserliche Soldaten, von denen kein Ort, der in den Ländern liegt, über welche Ferdinandus der Zweite Herrscher oder Schutzherr ist, etwas zu fürchten hat.«

»Wir haben aber doch schon so manchen Fall erlebt,« erwiderte hierauf einer von den kaiserlichen Edelleuten, daß kaiserliche Städte von kaiserlichen Soldaten gar schrecklich behandelt worden sind; daher ist es uns nicht zu verargen, daß wir die Vorsicht gebrauchten, Euch, tapfere Männer, erst zu befragen, was Ihr begehrt, ehe wir Euch die Thore öffnen lassen.«

»Unser Generalissimus Wallenstein, Herzog von Friedland und Sagan,« entgegnete der Rittmeister von den Dragonern, »verlangt heutmorgen ein gutes Frühstück hier einzunehmen und hat uns hergesandt, um Euch dies zu vermelden, und Quartier zu machen für ihn und sein Gefolge.«

»Der Held soll uns willkommen sein,« nahm der Bürgermeister wieder das Wort: »wenn er unsern Ort mit seiner Gegenwart ehren, und uns nichts Uebles zufügen will. Allein, ehe wir die nöthigen Veranstaltungen zu Eurem und seinem Empfange treffen, möchten wir die von ihm ausgestellte schriftlicheordre lesen, die Ihr ohne Zweifel bei Euch habt.«

»Wir haben keine Schrift,« sagte der Rittmeister sehr kurz, »doch unser Wort muß Euch Regern eben so viel gelten.« »Euer Wort in Ehren, aber ohne schriftlichen Befehl vom Herzog Wallenstein können wir Euch keinen Einlaß gewähren! Ueberdies verräth die von Euch ausgestellte Beschriftung, daß wir uns nicht der freundlichsten Begegnung von Euch zu versehen hätten, wenn wir Euch Quartiere machen ließen. Darum wollen wir es darauf ankommen lassen und warten, bis der Generalissimus selbst erscheint, damit wir mit seiner hohen Person verhandeln können!«

»Ihr wollt noch trogen, verdammte Regierhunde!« rief jetzt der Rittmeister wüthend. »Nun, wir wollen sehen, wie

weit Euer Hochmuth reicht. Umringt sie, Dragoner! sie sind unsre Gefangene; und nur mit uns zugleich betreten sie ihre Stadt wieder. Wer sich widersetzen will, dem lehrt, mit dem Säbel in der Hand, Vernunft!«

Die Dragoner gehorchten ohne Zaudern diesem Befehle, und die Räte wurden, sammt dem Bürgermeister und den Edelleuten von den rohen Kriegsmännern bis auf die Unterkleider ausgezogen. Wer nur einen Schein von Widersegligkeit blicken ließ, erhielt Stöße mit dem Seitengewehr oder Hiebe mit der flachen Klinge.

Die Bürger, welche das Oberthor und die daranstehende Mauer besetzt hielten, sahen voll Ingrimm und Verzweiflung die abscheuliche Gewalthätigkeit, ohne dieselbe hindern zu können; denn mit Schrecken gewahrten sie zugleich, daß noch ein Regiment kaiserlicher Kriegsvölker herandrückte. Es waren die Tiefenbacher und einige Kompagnieen Terekyscher Karabiniere. —

Witting, der sich unter den Bürgern am Thore befand und die Gefahr und Mißhandlungen seines väterlichen Freundes und dessen Gefährten sah, rief in der ersten Aufwallung seines gerechten Zornes den Umstehenden zu:

»Duldet es nicht, wackre Freunde, daß diese edlen Männer Unwürdiges um uns leiden sollen. Entreißt sie den Händen der Wüthriche! Wir haben auch Waffen und ist unsre Zahl auch klein — Vertraun auf Gott und unser gutes Recht wird unsre Kräfte verdoppeln. Auf, mir nach! Wir wollen die Verehrten befreien, oder den Tod der Kreuze sterben! Doch, wenn Euch die Gefahr zu groß erscheint, wenn Ihr den Muth nicht habt, die offene Brust dem Feinde bloß zu stellen, so laßt mich allein hinaus; wenn ich die Niedermänner nicht zu retten vermag, so will ich wenigstens mit ihnen dulden oder leiden.«

Da trat der alte Schützenhauptmann, Christian Hasler, hervor, nahm den Jüngling bei der Hand und sprach:

»Dein blinder Eifer bethört Dich, junger Freund, obwohl er edel und lobenswerth ist. Sollen wir Wenige uns in den offenen Todesrachen stürzen, ohne Hoffnung, etwas Gutes zu bezwecken? Was könnte unser kleines Häuflein wohl gegen die Masse geübter Soldaten draußen im Freien ausrichten? Nur hinter Wall und Mauern vermögen wir Stand zu halten, um den überlegenen kriegserfahrenen Feinden eine Zeitlang die Spitze zu bieten. Unsern biedern Vorgesetzten aber müssen wir dem Schutze und der Gnade des Höchsten empfehlen; wir sind zu schwach, um sie zu retten und nichts bleibt uns übrig, als unser Leben für die Erhaltung der Stadt und für die Beschirmung unserer Weiber und Kinder daran zu setzen. Denn wagten wir einen Ausfall, so würden wir sonder Zweifel zurückgeschlagen, und die Feinde drängen mit dem Flüchtigen zugleich zum Thore herein. Darum ist es gerathener, wir sparen unsere Kräfte zur Vertheidigung unsrer Bollwerke, und auch Du, junger Freund, wirst besser thun, hier zu kämpfen, wo es noch etwas zu retten giebt, als draußen unnütz zu fallen.«

Während dieses Vorgesanges innerhalb der Stadtmauer hatte vor dem Thore das heranziehende kaiserliche Fußvolk den Platz erreicht, wo die Dragoner standen, welche eben damit beschäf-

tigt waren, die gefangenen Rathsherren und Edelleute jämmerlich zu mißhandeln.

»Seid willkommen, Ihr Tiefenbacher!« rief der Anführer des Reiter-Geschwaders den Ankommenden entgegen. »Wie Ihr seht, arbeiten wir schon lustig darauf los. Wo aber bleiben die Gößchen?«

»Das Regiment Göß,« ward ihm zur Antwort, ist mit zwei Compagnien von Maradas ins Ragbachthal hinuntermarschirt, um das Selzer- und Niederthor zu umzingen. Der Feldherr wird mit den Generalen jetzt zwischen Pilgramsdorf und Hermsdorf sein. Wir wollen unterdessen die Arbeit anfangen, vielleicht sind wir, bis sie ankommen, mit dem Schwersten fertig. —

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Der gewissenlose Wüstling.

Herr Pfeifenstiel hat eine Frau und fünf unerzogene Kinder. Diesen Umstand läßt er sich aber so wenig kümmern, daß er, ungeachtet seine Einnahme keinesweges von soichem Umfange ist, wie sie etwa sein müßte, um dennoch dem Vergnügen auf allen Wegen nachzujagen zu können, durchaus keinen Anstand nimmt, sich mit Windbeuteln von Profession um die Wette zu belustigen.

Des Abends ist er nie zu Hause. Weib und Kinder sitzen daheim und stillen ihren Hunger und Durst nach Maßgabe dessen, was der ehr- und gewissenlose Gatte und Vater zu ihrem Unterhalte hergiebt, an Kartoffeln mit Salz oder mageren Butterschnitten und dünnem Biere, während er in einer Restauration sich den Wanst mit Wildbraten und dergleichen füllt, die theuersten Biere nicht trinkt, sondern säuft, und den Rest seiner Paarschaft oft leichtsinnig dem Spiele anvertraut. Hat er Glück beim Mischen der Karten oder sonst einem Hazardspiele, so geht der rechte Jubel erst an. Mit einigen seiner lockern Freunde setzt er sich in diesem oder jenem Wirthshause fest, macht auch wohl die Runde in mehreren, und verschwelgt bis auf Heller und Pfennig das Gewonnene. Besunken kommt er alsdann nach Hause, doch ist dies für seine bedauernswerthe Familie noch die beste Rückkehr, da er im gebachten Zustande äußerst nachgiebig und duldend ist. Hat er dagegen seine Paarschaft verspielt, so müssen Frau und Kinder es durch Schläge und Schimpfworte entgelten.

Gegenwärtig hat Herr Pfeifenstiel noch von einer andern Seite seine Sittenlosigkeit an den Tag befördert. Er machte nämlich vor einiger Zeit auf seinen Streifereien durch die äußersten Kneipen, die Bekanntschaft eines Frauenzimmers von einer gewissen Klasse, mit deren Namen wir dieses Blatt verschonen wollen, fand außerordentlichen Geschmack an ihr und war bald so glücklich, sich des vertrautesten Verhältnisses mit

ihr rühmen zu können. Das Frauenzimmer bewohnte zu der Zeit ein Dachkammerlein, das ihr eine dürftige Familie abgetreten hatte. Der saubere Herr Gönner aber muß gefunden haben, daß besagtes Logis, aus diesen oder jenen Gründen, nicht zweckmäßig gewesen, denn er mietete seiner Begünstigten, aus eigenen Mitteln, ein sehr anständig möblirtes Zimmer, wo er seitdem häufige Besuche abstattet, ja, nicht selten ganze Nächte zubringt.

Hat Herr Pfeifenstiel noch einen Funken Ehrgefühl, so wird er, nach dieser gelinden Beschämung, in sich gehen und zu seiner Pflicht zurückkehren, wo nicht, so möge ihn, seiner unglücklichen Familie willen, bei Zeiten eine härtere Züchtigung treffen, die sein Gewissen der Betäubung mächtig entreißt. (12.)

L i t e r a t u r.

Es ist wirklich an der Zeit, daß wir uns mit der Zeit befaßen lernen, d. h. mit der frischen lebendigen Gegenwart, der die Leiche der Vergangenheit nur zum anatomischen Studium zu dienen hat, statt daß es bisher umgekehrt war. Unter den vielen journalistischen Rußskalen, die noch gefinnungs- und planlos sich auf dem Meere der Dementlichkeit umhertreiben, sehen wir, von ihnen umringt, einige Zeitschriften gleich kühnen Nachen dem Ziele einer höhern Humanität zusteuern, in besonderer Würdigung dessen, was der Tag bringt, und was daraus dem nächsten bevorsteht. Dahin gehören die »Zeitung für die elegante Welt,« der Telegraph für Deutschland,« der »Gemit,« die »Deutsche Vierteljahrschrift« und der »Freihafen.« Die letztere Zeitschrift hat längst die allgemeine Anerkennung des bessern Publikums gefunden, und als Beiblatt erscheint vom neuen Jahre an, unter derselben Redaction: »Der Pilot,« eine allgemeine Revue der einheimischen und ausländischen Literatur- und Völkerzustände. Man abonniert darauf mit 8 Thalern, und bezieht dafür in äußerst eleganter Ausstattung wöchentlich eine Lieferung von 1 1/2 Bogen des größten Quartformats, als ein vielseitiges Organ des Tages, unter Mitwirkung der ausgezeichnetsten deutschen Schriftsteller und Correspondenten in allen Weltgegenden. Wie der »Freihafen« in übersichtlichen und zusammenfassenden Artikeln das Material der Zeit verarbeitet, so wird der »Pilot« es in einzelnen Zügen zusammentragen, und die vorliegende Probenummer berechtigt durch die Manichfaltigkeit der Gegenstände wie durch deren Geistesreichthum zu den besten Erwartungen, wenn nicht Männer wie Barmhagen, Th. Mundt, Carus &c., welche die Leitung der Zeitschrift übernahmen, schon an sich eine Bürgschaft für deren Getreueheit leisteten. J. Kr.

Was soll ein Mann nicht achten?

Den Eh'mann, der — ein fäiger Wicht —
Nur, wie sein Weib will, thut und spricht.

Das Weib, das freis durch Pug und Staat
Des Mannes Schweiß vergeudet hat.

Die Dirne, die nur Liebe sog,
Und alle Welt damit betrog.

Der Kaffeeschwestern Kästerschaar,
Die Manchem oft gefährlich war.

Den Dichter, der des Liebes Kunst
Entweicht durch niedern Schmeicheldunst.

Den Schurken, der da Freund sich nennt,
Und sich im Unglück von uns trennt.

Der, der mit Sklavensinn sich beugt,
Und Kriecherei statt Ehrfurcht zeigt.

Den, der beschlend, &c. sich bläht,
Und kaum das A. B. C. versteht.

Den Prahlhans, der nur Gut und Geld
Für seinen Zweck des Lebens hält.

Dem Hungerer, der mit Bier und Hast
Das Geld der Gläubiger verprasst.

Den Esel, der mit frohem Muth
Oft bessern Menschen wehe thut.

Den Spieler, den die Farobank
Glück, Ehre, Hab' und Gut verschlang.

Den Schmutzigen Flitz, der Tag und Nacht
Nichts thut, als nur sein Seid bewacht.

Den Glückspilz, der sich in der Welt
Für seines Glückes Gründer hält.

Den Creditor, den es beglückt,
Wenn er den armen Schuldner drückt.

Das Unglück, das, wie groß sich zeigt,
Doch nie den Mann darnieder beugt.

Das Alles nimmermehr zu achten
Sei jedes Achten Mannes Trachten.

Neuigkeits-Zeitung.

Berlin. Die Zeitungen vom 4. Februar bringen folgende komische
Anzeige des bekannten Weinhändlers L. Drucker:

Heute 190 stcs Vergnüg'teyn.

Diejenigen jungen Damen und Herren, welche sich veran-
laßt fühlen, den berühmten Haarwuchs-Erzeugniß-Balsam des
Dr. Baron von Dupuytern anzuwenden, bitte ich, die Vorsicht
zu gebrauchen, nur in Handschuhen ihre kahlen Stellen einzurei-
ben, indem Fälle vorgekommen sind, daß die Fingerspitzen sogar
in kurzer Zeit mit Haaren bewachsen wurden.

Freundschaftlicher Gruß.

Louis Drucker.

N. B. Beschädigtes Pelzwerk, mit dieser Substanz an-
geschmiert, hat die Wirkung, den guten Absatz ohne Erfolg zu
begünstigen.

(Paris). Der artesische Brunnen, an dem man schon so lange Zeit
bohrt, hat jetzt eine Tiefe von 508 Metres erreicht. Der Erds-
bohrer, dessen man sich bedient, wiegt jetzt 34,000 Pfund, und
es gehören 4 Pferde und 12 Menschen dazu, um ihn in Bewe-
gung zu setzen. Man hofft noch immer, das Wasser werde
herauspringen. Man hat übrigens dabei die interessante Be-
merkung gemacht, daß das Wasser um so wärmer wird, je tie-
fer man kommt, und daß diese Wärme regelmäßig bei 30 Me-
tres um einen Grad steigt.

Eine neue Erfindung in der Uhrmacherkunst macht in Paris
gegenwärtig das größte Aufsehen. Ein gewisser Neuburger hat
nämlich ein Mittel erfunden, in Pendulen aller Art ein Werk
anzubringen, das nur alle Vierteljahre einmal aufgezogen
zu werden braucht, und die ganze Zeit über in der vollkomme-
nen Regelmäßigkeit fortgeht.

In keiner Stadt der Welt dürften wohl so viele Wittwen
leben, als in Paris. Nach der letzten Zählung fand man in die-
ser Hauptstadt 53,625, und in dem Departement 64,082
Wittwen.

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Vincenz.

Den 30. Januar: d. Rögl. Ober-Landes-Gerichts-Assessor L.
Fighau L. —

Bei St. Matthias.

Den 2. Februar: d. Schuhmachermstr. A. Böhm L. — d. Schuh-
macherges. F. Panke L. —

Bei St. Adalbert.

Den 28. Januar: d. Schänke Seblaczek L. — Ein unehl. S. —
Den 29.: Ein unehl. S. — Den 31.: d. Schneidermstr. Winkler S.
— Den 2. Februar: Ein unehl. S. — Eine unehl. L. — d. herrsch.
Bedienten Regagl L. — d. Tischlerges. Sapart L. — d. Haush. Send-
schott L. —

Bei St. Dorothea.

Den 2. Februar: d. Insieger zu Lehmgruben J. König L. — d.
Schneiderges. Kiesel L. — d. Tagarb. J. Tennich L. —

Gebraut.

Bei St. Vincenz.

Den 28. Januar: Partikulier G. Berner mit verwittweten L.
Beyer, geborne Rinn. —

Bei St. Matthias.

Den 3. Febr.: Maurerges. F. Schneider mit J. Wenke. —

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 1 Pfennigen die
Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert. Jede Buch-
handlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quar-
tal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.